

Sprachkompetenz ist wichtig für die Integration von Studierenden, aber Verständnis füreinander und respektvoller Umgang miteinander noch mehr.



# Die HSR als Integrationsmotor

Stefan Kammhuber, IKIK Institut für Kommunikation und Interkulturelle Kompetenz

Technische Studiengänge sind für Studierende mit Migrationshintergrund häufig attraktiv, da sie weniger sprachbezogen sind und die jungen Leute mit ihnen karriereförderliche Qualifikationen erwerben können. Für eine technische Hochschule ist es mit Hinblick auf einen künftigen Ingenieurmangel wichtig, diese Zielgruppe mit ihren besonderen Biografien ebenso gut auszubilden wie die anderen Studierenden.

Das IKIK Institut für Kommunikation und Interkulturelle Kompetenz an der HSR hat deshalb zusammen mit dem Institut für Gender und Diversity der FHO im Rahmen des SBFI-Bundesprogramms «Chancengleichheit» ein Forschungsprojekt durchgeführt, in dem untersucht werden sollte, wie Studierende mit Migrationshintergrund ihr technisches Studium erleben. Was nehmen sie als förderlich oder hemmend für ihren Studienerfolg wahr? Welche Massnahmen wären allenfalls zu ergreifen? Als Praxispartner unterstützte der Kanton St. Gallen mit dem Kompetenzzentrum Integration und Gleichstellung das Projekt.

## Kommunikationsbarriere Mundart

Die Datenauswertung erbrachte das erfreuliche Ergebnis, dass diese Studierenden die HSR als einen Ort betrachten, an dem weitestgehend Chancengleichheit herrscht. Im Gegensatz zum Alltag ausserhalb der Hochschule spielt die Herkunft keine besondere Rolle. Hier scheint die HSR eine offene Kultur geschaffen zu haben. Allfällige Integrationschwierigkeiten erleben Bildungsausländer, also jene mit einer ausländischen Studienberechtigung, stärker als Bildungsinländer. Das hat häufig sprachliche

Gründe. Wenn beispielsweise Studierende und auch Dozierende Mundart sprechen, führt dies zu Verständnisproblemen und teilweise zum Ausschluss aus Gruppen. Weibliche Studierende mit Migrationshintergrund berichteten häufiger von Integrationschwierigkeiten und Diskriminierungserlebnissen als männliche. Sie erklären sich dies aufgrund der mehrfachen Minderheitensituation an einer technischen Hochschule.

Allfällige kulturelle Unterschiede, wie zum Beispiel im Argumentations- und Diskussionsstil, werden von manchen Studierenden aber auch bewusst produktiv genutzt, um beispielsweise Einfluss auf das Projektteam nehmen zu können.

## Überraschende Eigenwahrnehmung

Die Befragten halten spezifische Massnahmen für Studierende mit Migrationshintergrund nicht für zielführend, da sie sich sonst ausgestellt fühlen würden. Allerdings ist ihnen daran gelegen, dass sich alle Studierenden und Dozierenden mehr mit unterschiedlichen kulturellen Denk- und Handlungsweisen auseinandersetzen. Überraschend für das Projektteam war allerdings die Tatsache, dass alle Studierenden mit Migrationshintergrund, auch wenn sie in der Schweiz geboren und Schweizer Staatsangehörige waren sowie akzentfrei Mundart sprachen, sich selbst häufig als «Ausländer» betitelten – ein Faktum, das bei der Präsentation der Studienergebnisse auf internationalen Konferenzen beispielsweise bei kanadischen oder US-amerikanischen Kolleginnen für grosses Erstaunen sorgte. ■

stefan.kammhuber@hsr.ch